

Bahnt sich „eine Renaissance des Kohlenpotts“ an? Diese Frage stellt die Berenberg Bank, das älteste private Bankhaus in Deutschland, in einer zusammen mit dem Hamburger WeltWirtschaftsinstitut (HWWI), renommiert für seine Expertise der internationalen Rohstoffmärkte, im Juli 2005 vorgelegten Studie über Perspektiven der Energierohstoffe bis 2030. Die Antwort darauf fällt positiv aus. Denn aufgrund der unabwiesbaren, durch die Weltmarktrends zunehmenden Risiken der Energie- und Rohstoffversorgung Deutschlands in den nächsten 25 Jahren werde das Thema Versorgungssicherheit politisch künftig von enormer Bedeutung sein. Deshalb sei, so die klare Schlussfolgerung, auch die heimische Steinkohleindustrie weiterhin „begrenzt aufrecht zu erhalten“.

Zur industriepolitischen Bedeutung einer gesicherten Kohleversorgung stellt die Berenberg-Bank/HWWI-Studie „Strategie 2030 – Energierohstoffe“ klar und bündig fest:

**„Ohne Kraftwerkskohle kein Strom, ohne Koks kein Stahl und ohne Strom und Stahl keine Industrie“**

## Finanz- und Rohstoffexperten für Kohle- Investitionen und lebenden Bergbau

Zukunftssicherheit für die Energie- und Rohstoffversorgung Deutschlands bieten nach Einschätzung der Berenberg/HWWI-Studie neben Vertrauen auf die Marktkräfte im Grunde nur folgende Optionen: „Ein verstärkter Einsatz alternativer Energiequellen“ und „ein Ausbau statt Abbau der Kernkrafttechnologie“, Ölsubstitution durch „synthetische Kraftstoff-Erstellungsprozesse auf Basis der weiterentwickelten Fischer-Tropsch-Technologie (die in Deutschland zur Kohleölherstellung bereits seit 1922 angewendet wird)“ sowie „unsere nationalen Kohlereserven“, darunter neben der Braunkohle die großen heimischen Steinkohlenvorkommen.

Diese Empfehlungen werden in der Studie umfassend begründet. Im ersten Teil hat das HWWI Szenarien für die langfristige Entwicklung auf den Märkten für Energie und die fossilen Energierohstoffe Öl, Gas und Kohle aufgestellt. Im zweiten Teil der Studie leitet die Berenberg Bank aus den unterschiedlichen Szenarien Strategieansätze für die Politik, aber auch für Notenbanken, Unternehmen und Investoren ab. Darin wird der

Kohle eine wichtige strategische Rolle gerade für Deutschlands Zukunft zugemessen.

### Kohle und die internationalen Energiemärkte

In allen betrachteten Szenarien steigt die weltweit nachgefragte Energiemenge (und zwar zwischen 50 und 75%), besonders schnell die nach Gas und – von viel geringerem Niveau aus – die nach nichtfossilen Energien. Aber auch der Verbrauch von Öl und Kohle wird bis 2030 weltweit um 40-60% zunehmen. Anhaltende physische Engpässe werden in der Studie nicht erwartet, auch wenn z.B. ernsthafte Störungen etwa durch Terrorismus nicht auszuschließen sind. Allerdings – und das ist eine der zentralen neuen Botschaften dieser Studie – nehmen die weltweit förderbaren Reserven langsamer zu als der Verbrauch. Deshalb kommt es in den nächsten 25 Jahren zu Energiepreisteigerungen auf breiter Front. Vergangenheitstrends könnten nicht einfach fortgeschrieben werden, denn die Studie sieht einen „Strukturbruch“ auf den internationalen Energiemärkten nahen oder bereits in Gang – schon im Jahr 2004 haben sich Rohstoffe über ihre ganze Palette sprunghaft verteuert. Bestimmungsgründe sind der große Energie- und Öldurst Asiens sowie langsam versiegende traditionelle Öl- und Gasquellen.

Wachstumsrate Gesamtzeitraum (in %)	Basis-szenario	„Verstärkte Energie-einsparung“	„Halbierte Neu-findingen“	„Stärkere Preis-reaktion“	„Energiespar-politik in Nordamerika“
-------------------------------------	----------------	---------------------------------	---------------------------	---------------------------	--------------------------------------

Preise (real)

Öl	62,1	44,5	108,3	82,6	52,8
Gas	50,0	35,0	89,0	65,7	46,1
Kohle	13,5	4,5	23,1	17,4	13,5

**Wachstumsraten der Energiepreise  
2004-2030 nach der Berenberg/  
HWWI-Studie**

Ausgehend vom Jahr 2004 erwartet das Basisszenario bis 2030 eine nominale Verdreifachung des Öl- und Gaspreises (der Rohölpreis würde dann bei ca. 120 \$/b liegen). Real würde das bedeuten, dass der Ölpreis um 60%, der Gaspreis um 50%, der Kohlepreis jedoch nur um rund 14% steigt. In allen Szenarien steigt der Kohlepreis deutlich langsamer als die Öl- und Gaspreise.

Was sind die voraussichtlichen Folgen dieser Tendenzen? Neben verknappungsbedingten Preissprüngen der Energierohstoffe sieht die Studie vor allem mögliche geopolitische Konsequenzen dieser Entwicklungen. Auch diese könnten erhebliche Auswirkungen auf die künftige Preise und die Versorgungssicherheit der Energiemärkte haben. Eine politische Kontrolle von Öl- und Rohstoffreserven werde noch wichtiger (wofür der Irak nur ein Beispiel sei), das internationale Konfliktpotenzial einschließlich der Bereitschaft zu Militärschlägen dürfte zunehmen.

Die Preistrends und Knappheitsrelationen lassen zudem im Zeitablauf strukturelle Verschiebungen zwischen den Energieträgern erwarten. Da der Preis für Erdgas voraussichtlich sehr viel stärker steigen wird als der Kohlepreis, ist mit Substitutionsprozessen zu rechnen. Abgesehen von der insgesamt hohen, speziell in Bezug auf Russland schon bedenklich hohen Gasimportabhängigkeit, könnte bereits ab ca. 2020 auch eine angespanntere Reservesituation beim Erdgas entstehen. Allein die Kohle weist eine relativ unkritische globale Reservesituation und in Deutschland beträchtliche lokale Reserven auf. Die Energieerzeugung aus Kohle dürfte deshalb nach 2020 kräftig zunehmen, erst recht, wenn sich CO<sub>2</sub>-freie Kohlekraftwerke realisieren lassen. Deswegen werden Anlegern u.a. Investments in Versorgungsunternehmen mit einem hohen Anteil an Kohlekraftwerken empfohlen.

## Stahl und Kohle

Eine gesonderte Betrachtung erfährt in der Berenberg/HWWI-Studie der volkswirtschaftliche Zusammenhang von Kohle und Stahl. Steinkohle bzw. Steinkohlekoks ist als Rohstoff und Energieträger für die Roheisenerzeugung im Hochofen nach wie vor unverzichtbar. Damit steht die Steinkohlenförderung am Beginn einer fundamentalen industriellen Kette. Auf sie folgt, wie die Studie aufzeigt, die schon mit relativ hohen Wertschöpfungsanteilen verbundene Veredelung (von Koks zu Stahl). Dann kommt die (Oxygen-)Stahlerzeugung. Es folgen die Stahl- und Metallverarbeitung. Und am Ende stehen Abnehmer z.B. aus der Bau- oder Autoindustrie. Preisexplosionen und Engpässe am Anfang dieser Kette können erhebliche Auswirkungen bis zu ihrem Ende haben. Das kann übrigens auch andere Stahlerzeugungsverfahren (Elektrostahl) und deren Beschaffungsmärkte (z.B. Stahlschrott) tangieren, wie sich in letzter Zeit erneut erwiesen hat.

Von 2003 auf 2004 haben sich die internationalen Kokspreise verdoppelt, die Kokspreise auf bis annähernd 500 \$/t vervierfacht. Nicht zuletzt dadurch kam es in Deutschland zu Stahlpreisanhebungen um bis zu 100%. Dies wiederum führte zu enormen Kostenbelastungen für die überwiegend mittelständische Stahl- und Metallverarbeitung, wodurch Anfang 2005 fast jeder sechste Betrieb mit zigtausenden Mitarbeitern gefährdet war. Wie die Berenberg/HWWI-Studie kritisch anmerkt, wäre es nicht zu dieser Situation gekommen, hätte die nationale Kohlepolitik nicht in den 1990er Jahren den Hüttenvertrag zwischen Steinkohlenbergbau und Stahlindustrie aufgegeben. Infolgedessen ist Deutschland heute der weltweit größte Koksimporteur und somit den Weltmarktrisiken in diesem Sektor besonders ausgesetzt.

Als Ursache der jüngsten internationalen Koks- und Kokspreisexplosionen erachtet die Studie den „China-Faktor“, d.h. den gewaltigen Nachfragesog Chinas bei gleichzeitiger Drosselung der eigenen Koks-Exporte, und die auch global stark steigende Stahlnachfrage, die weiter wachsen werde. Es gebe aber auch beachtliche Konzentrationstatbestände im Angebot am Weltkohlemarkt. Geostrategisch sind die Kohlevorkommen dort konzentriert, wo die größten Verbraucher angesiedelt sind (China, USA, Russland). Weniger als 20% der Weltförderung werden international gehandelt. Und dieses Handelsvolumen wird „von einem halben Dutzend Rohstoffkonzerne beherrscht“.

Vor diesem Hintergrund appelliert die Studie an die Politik, dem Niedergang der Kokereien in Deutschland Einhalt zu gebieten und diesen Trend umzukehren. Es müssten Anreize zu Investitionen in neue heimische Kokereikapazitäten gegeben werden. Das erhöhe die Versorgungssicherheit der Unternehmen, schaffe bzw. binde Wertschöpfung und Einkommen im Land, sichere Arbeitsplätze und verhindere die Abwanderung von hochspezialisiertem industriellen Know How. Hinzu gefügt wird diesem Appell die Empfehlung, auch eine begrenzte Förderung deutscher Steinkohle, also einen lebenden heimischen Steinkohlenbergbau, aufrecht zu erhalten. Das heißt: Ein Auslaufbergbau wäre energie- und rohstoffpolitisch genau der falsche Weg!